

IN DREI SÄTZEN

Wann ist ein Konzert gelungen?



Für mich ist ein Konzert gelungen, wenn der Funke überspringt. Dann werden Dirigent, Solist(en) und Orchester zu einer Einheit und übersetzen die Noten auf dem Papier in eine klingende Aussage. Am Ende eines solchen Konzertes gehen hoffentlich Zuhörer und Musiker beglückt nach Hause und freuen sich noch länger über ein schönes, gemeinsames Erlebnis.

Johanna Kreuzhuber, Cellistin der Südwestdeutschen Philharmonie

Lesungen in Privatwohnungen

Anregende Literatur in Verbindung mit dem Flair gemütlicher Privatwohnungen – diese Kombination begeistert Jahr für Jahr bei „Literatur in den Häusern“. Inzwischen ist das Theater Konstanz alleiniger Veranstalter der etablierten Veranstaltungsreihe. Auch in der 15. Ausgabe 2017 schaffen kulturbegeisterte Gastgeber aus Konstanz und Kreuzlingen wieder Atmosphäre, in der Literatur auf eine sehr persönliche Weise erlebt werden kann. Sie stellen ihre Wohnungen für Lesungen von Schauspielern des Konstanzer Theaters oder langjährigen Publikumsliebhabern wie Christoph Nix, Frank Lettenewitsch, Hans-Helmut Straub, Maria Falkenhagen oder Iole aus der Schmitz zur Verfügung. Die Lesenden präsentieren Bücher, die ihnen besonders am Herzen liegen, unabhängig ob Neuerscheinung oder Klassiker. Die Zuhörer entscheiden sich für einen bestimmten Roman und erfahren erst beim Kauf der Eintrittskarte, in welche Privatwohnung er sie verschlagen wird.

Neu mit dabei sind Bettina Riebesel, die aus „Christiane und Goethe. Eine Recherche“ von Sigrid Damm liest, sowie Jörg Dathe mit „Holzfällen“ von Thomas Bernhard. Axel Julius Fündeling präsentiert „Das witzigste Vorlesebuch der Welt“ von Jürgen von der Lippe und Odo Jergitsch liest aus „Circus Maximus“ von Gerhard Polt. Dazu Jergitsch: „Polt schafft unvergessliche Figuren und ein subversives Panorama – basierend auf fein ziselierten und facettenreichen Texten, die ihn allesamt auch als großartigen Schriftsteller auszeichnen. Natalie Hünig stellt „Gegen den Hass“ von Carolin Emke vor, Laura Lippmann „Tricks“ von Alice Munro, Sylvana Schneider „Guten Morgen, Du Schöne“ von Maxie Wander und Johanna Link „Sputnik Sweetheart“ von Haruki Murakami. André Rohde liest aus Frank Goosens „Ein Sommerfest“ über ein Heimatwochenende mit Fußball, Musik, großen Entscheidungen und viel Gefühl im Pott und Tomasz Robak präsentiert „Nicht nur zur Weihnachtszeit“ von Heinrich Böll.

Gelesen wird in Konstanz am 5. Februar und in Kreuzlingen am 19. Februar. Die Lesungen beginnen an den jeweiligen Orten zeitgleich um 18 Uhr. Vorverkauf in Kreuzlingen: Buchhandlung Bodan, Hauptstraße 35, Tel. 0041-71-6721112; Vorverkauf in Konstanz: Theaterkasse, Konzilstr.1, 07531-900150. Infos: www.theaterkonstanz.de (sk)

GALERIE

FRIEDRICHSHAFEN

Nachwuchspianist in der Reihe Earthquake

Am Sonntag, 8. Januar, geht es um 11 Uhr im neuen Jahr weiter mit der Reihe „Earthquake – Konzerte mit jungen Künstlern“ im Kiesel im k42 in Friedrichshafen. Der erst 16-jährige Robert Neumann spielt Werke von Beethoven, Prokofjew, Haydn und Ligeti. Der junge Pianist gewann seinen ersten Wettbewerb mit fünf Jahren, im Alter von acht Jahren gab er sein Orchesterdebüt mit dem Radiosinfonieorchester Stuttgart. Seit er elf ist, studiert er an der Musikhochschule Freiburg, er ist zudem Stipendiat an der Musikakademie Liechtenstein und besucht regelmäßige Meisterkurse. Beim Rotary Jugend-Musikpreis Friedrichshafen-Lindau 2014 war Robert mit zwölf Jahren der bisher jüngste Gewinner des Wettbewerbs. Tickets zu 8 Euro: Tel. 07541/288 444 oder www.reservix.de (sk)

SINGEN

Django Asül blickt in den Rückspiegel

Am Sonntag, 8. Januar, 19 Uhr, gibt Django Asül in der Singener Gems einen Rückblick auf das Jahr 2016. Denn, so der Kabarettist, wer nach vorne fährt, sollte den Blick nach hinten nicht vergessen. Das lernt man schon in der ersten Fahrstunde. Und das Jahr 2016 hat einen eigenen Abend im Rückspiegel verdient. Wortgewaltig und mit souveräner Schlagfertigkeit demaskiert Django Asül wieder die spannendsten Ereignisse des Jahres. Egal ob links oder rechts, rot oder grün, ob aus Bayern, Deutschland oder der Welt: Hier bekommt jeder sein Fett weg, der es sich in den letzten Monaten mit Fleiß erarbeitet hat. Tickets: www.diegems.de (sk)

KONSTANZ

Ein Konzert in kompletter Dunkelheit



Ein Konzerterlebnis der besonderen Art findet am Sonntag, 8. Januar, um 17.30 und um 19.30 Uhr im Konstanzer K9 statt. Das Dunkelkonzert, initiiert von Komponist,

Produzent und Gitarrist Sandro Schneebeli und Max Pizio, findet, wie der Name schon sagt, in totaler Dunkelheit statt. Von zwei Seebehinderten wird das Publikum in den Saal geführt. Nun nimmt man Geräusche, Laute, Klänge, Töne, Stimmen und Musik mit einer ähnlichen Sensibilität wahr, wie dies Blinde beherrschen. Die Augen sind offen, aber man sieht nichts. Sitzplätze sind begrenzt, Tickets gibts es online über www.k9-kulturzentrum.de oder als Reservierung per Mail an info@k9-kulturzentrum.de (sk)



Mina Ilic in ihrem Konstanzer Atelier. Zurzeit sind Werke von ihr im Kulturzentrum am Münster zu sehen. BILD: JEREMIAS HEPPELER

Fasziniert vom Abenteuer

Werkstattbesuch: Mina Ilic hat sich den Traum ihres Vaters erfüllt und ist Künstlerin geworden. Ihre bewegte Biografie hat sie schließlich nach Konstanz geführt

VON JEREMIAS HEPPELER

Es war die Garage ihres Vaters, in der Mina Ilic ihre Faszination für die Kunst entdeckte. Auch ihr Papa hatte eine Karriere als Künstler angestrebt, seine Eltern aber hatten ihn zur Ingenieurslaufbahn gedrängt. Er wurde Softwareentwickler – zog sich aber täglich zur kreativen Arbeit in den Schuppen zurück.

Genau dort stolperte die vierzehnjährige Mina über eine Staffelei und Ölfarben. „Weshalb dieser Moment prägend war, weiß ich selbst nicht. Aber ich weiß, dass ich mich mit dem ersten Bild im Schuppen meines Vaters in die Kunst verliebt habe. Diese Liebe dauert heute noch an“, erklärt Mina Ilic, die in Nis in Serbien geboren wurde und seit mehreren Jahren in Konstanz lebt. Der unerfüllte Traum ihres Vaters drängte Mina dazu, ihre eigene Karriere mit Nachdruck zu starten. Um die Aufnahmeprüfung zur serbischen Mittelschule mit Schwerpunkt Kunst zu schaffen, arbeitet sie besonders intensiv, nimmt private Mal- und Zeichenkurse – und erhält die Zulassung in den Fächern Grafikdesign und Kommunikation schließlich als Listenerste.

Kurz vor ihrem Abschluss der Kunstschule stolpert Ilic über einen Artikel über den modernen Bildhauer und Pionier August Rodin, eine Begegnung, die ihr Kunstverständnis gehörig durcheinanderwirbelt. „Ich war völlig beeindruckt von dem Künstler, wie er in seinem Atelier sitzt, umgeben von 2 Meter hohen Skulpturen. Ich dachte, dass ich genau das auch gerne erleben würde, dass ich eines Tages in einer solch monumentalen Umgebung sitze, voller Skulpturen, die man anfassen kann, deren Anwesenheit man spüren und die man von allen Seiten betrachten kann.“

Zur Person:

Mina Ilic wurde 1979 in Nis in Serbien geboren und lebt seit 2011 in Konstanz. Sie studierte Bildhauerei an der serbischen Universität der Künste in Novi Sad und Malerei in Genf. 2002 wurde sie für ihre herausragenden Leistungen als Studentin ausgezeichnet. Im vergangenen Jahr war sie Teil des Container-Museums in Winterthur anlässlich des Jubiläums „10 Jahre Jungkunst“. Bis zum 15. Januar sind Ilics Werke in der Ausstellung „Down the rabbit hole“ im Gewölbekeller des Konstanzer Kulturzentrums am Münster zu sehen. (hep)

Dieser Gedanke brachte mich dann nach Novi Sad zum Studium der Bildhauerei. Wieder etwas völlig Neues und Unbekanntes.“

Das Studium in Serbiens zweitgrößter Stadt ist Ende der 90er, als sich Ilic an der Universität der visuellen Künste einschreibt, nicht mit Akademien in Mitteleuropa zu vergleichen. Alles ist ein wenig improvisiert, es fehlt an Mitteln, die Studenten sind zum Experiment gezwungen. Doch gerade deshalb beschreibt Mina Ilic ihre Zeit in Novi Sad als besonders inspirierend. „Wenn jemand mit Materialien experimentieren wollte, musste er unterschiedliche Abfälle verwenden, die im Hof der ehemaligen Pulverfabrik zu finden waren. Ich habe hauptsächlich mit altem Stahl gearbeitet, den ich geschnitten und gelötet habe, um daraus meine Diplomarbeit zu fertigen. Frei nach dem Prinzip: Finde dich selbst zurecht.“

Mit einem erfolgreichen Diplom in der Tasche entscheidet sich die 1979 geborene Künstlerin zu einem einschneidenden Schritt und folgt ihrem Mann, der zu diesem Zeitpunkt in Lausanne an seiner Doktorarbeit schreibt, in die Schweiz. An der Genfer „Ecole Supérieure des Beaux-Arts“ studiert sie Malerei in der Klasse von Professor Claude Sandoz. Der abermalige Technikwechsel hat ganz praktische Gründe. Die massiven Mietpreise in der Schweiz machen

es unmöglich, ein umfangreiches Atelier zur Arbeit an Skulpturen zu mieten. „Mit der Malerei konnte ich mich überall zu jeder Zeit beschäftigen – in der Küche, dem Flur, dem Wohnzimmer. Es war mir nicht wichtig, in welcher Technik ich erschaffe, sondern dass ich erschaffe und das jeden Tag.“

Ilic lebt für vier Jahre in der Schweiz und von 2006 bis 2011 in Wiesbaden. Als ihr Mann in Tuttlingen eine Stelle findet, zieht es das Paar an den Bodensee: „Mithilfe von Google Maps haben wir dann unseren nächsten Heimathafen ausgesucht. Dieses Mal mit der Vorstellung, an einem schönen Ort zu wohnen, wo wir länger bleiben wollten. So haben wir uns für Konstanz entschieden.“ In ihrem Atelier arbeitet Mina Ilic, die sich heute vor allem auf die Malerei konzentriert, aber nicht ausschließt, irgendwann auch wieder bildhauerisch tätig zu werden, an ihrer eigenen Bildsprache und der Kreation eines ureigenen Kosmos. „Das ganze Chaos dieser Welt, die eigentlich zur Mittelmäßigkeit neigt, fördert das Schaffen von Harmonie, die Suche des Realen und Irrealen, des Sinnvollen und Sinnlosen. Das inspiriert mich, eröffnet neue Räume für meine Arbeit und meine Gedanken.“

Über die Jahre hat Ilic in Serbien, Frankreich, Deutschland und der Schweiz ausgestellt – trotzdem dauerte es fünf Jahre, bis sie ihre Arbeiten auch dem Konstanzer Publikum präsentierte. Ein spezieller Raum sollte es sein, darum wartete die Künstlerin auf eine passende Gelegenheit.

Diese ergab sich nun im Gewölbekeller des Kulturzentrums, wo Mina Ilic eine Vielzahl von neu entstandenen Arbeiten aus einem Zyklus über Lewis Carrolls Klassiker „Alice im Wunderland“ zeigt. Der passende Titel war schnell gefunden: „Down the rabbit hole“. Ab in den Kaninchenbau also, wie Alice, die genau dort hineinspringt und durch eine alpträumliche Welt getrieben wird. „Wer dem weißen Kaninchen folgt, sieht das Wunderland der Wirklichkeit mit neuen Augen. Es ist eine Jagd hin und her, durchs ganze Leben und zurück. Die besten Entdeckungsreisen sind die, bei denen man die Welt mit anderen Augen sieht.“



Nachdenklich: Milaena Weber und Ben Ossen in der „Spieldose“. BILD: FÄRBE

Der Mensch und der Krieg

Die „Färbe“ in Singen reagiert mit „Die Spieldose“ von Georg Kaiser auf die gewalttätige Gegenwart

VON MARIA SCHORPP

Der Tod löst nicht nur Trauer bei den beiden aus. Tatsächlich kommt er nicht ganz ungelegen. Ihre Liebe hat bereits vorher begonnen, bevor Bürgermeister Parmelin die Nachricht überbringt, Paul sei gefallen. Und wie es aussieht, wurde sie bereits praktiziert. Noelle schließt im letzten Augenblick noch den Knopf, Pierre stopft das Hemd in die Hose. Dabei betrifft der Tod Pauls die beiden unmittelbar: Noelle war die Verlobte, Pierre der Vater. Ein Konflikt von mythischer Dimension. Peter Simons Silvester-Premiere kam

diesmal nicht in Feierlaune daher. In der „Färbe“ in Singen gibt es „Die Spieldose“ von Georg Kaiser, einem Dramatiker, der in den 20er-Jahren gemeinsam mit Brecht die Hitliste der meistgespielten deutschsprachigen Dramatiker anführte. Heute ist er fast vergessen. Es ist ein sperriges Stück, so wenig gefällig, dass sich wohl einige Gäste bei der falschen Veranstaltung wählten. Für den „Färbe“-Hausherrn ist die Gegenwart jedoch nicht dazu angetan, es krachen zu lassen.

Das Stück von 1943 handelt von Menschen und davon, was Krieg mit ihnen macht. Noelle wartet auf dem bretonischen Hof von Pauls Vater auf die Rückkehr. Dass sich der Vater des Bräutigams und die angehende Schwiegertochter gut verstehen, kann man ihnen nicht vorwerfen. Patrick Hellenbrand

und Milena Weber spielen ihre Nähe mit einer Selbstverständlichkeit, als wollten sie sagen: Es ist nun mal so. Und gleichzeitig ist es auch das Erstaunliche: Keiner von beiden scheint zunächst das geringste Schuldbewusstsein zu plagen. Noelle sagt es einmal: Sie will leben.

Georg Kaisers Sprachduktus hat etwas Befremdliches, etwas stark Stiliertes, dem die Schauspielenden Rechnung tragen. Sie wirken wie Hüllen, die das Dunkel ihrer Person verbergen: die pure Verzweiflung – und die hat viele Gesichter. Nur ab und an dringt die Wahrheit durch. Wie zwei Ertrinkende, die sich umarmen, seien sie, sagt Pierre einmal. Aber Paul ist nicht tot. Elmar F. Kühling hat als Bürgermeister, der die Hiobsbotschaft überbringt, in seinem schwarzen Anzug etwas von einem Totengräber. Paul kommt zurück

aus dem Krieg, ohne Gedächtnis, lebt bei den beiden, ohne sich an früher zu erinnern. Was für ein Horror, der sich da auf die „Färbe“-Bühne schleicht. Obwohl vom Krieg explizit gar nicht so sehr die Rede ist, ist er allgegenwärtig. Erst durch die Spieldose kehrt Pauls Gedächtnis zurück. Ben Ossen spielt einen Menschen, der nicht wirklich bei sich ist. Auf Mord folgt Sühne. Und so weiter.

Und was für ein Prolog am Anfang, wie Peter Simon Ben Ossen die Geschichte spielen lässt, in der dem Erzähler im Traum ein in Russland gefallener Klassenkamerad erscheint. Sie legt sich wie ein Firnis über die Menschen. Hoffnung auf eine bessere Welt sieht anders aus.

Vorstellungen jeweils mittwochs bis samstags. Kartentel. 07731/64646 oder 62663.